

stigere Möglichkeit, auch breite Schemata leicht unterzubringen – z. B. die 12 Arbeitskreise des Pfarrgemeinderates (21/22) – oder Formulare, Zeichnungen und Soziogramme (Pfarrgemeinderat 13–15) zur Verdeutlichung wiederzugeben. Schließlich ist der vorgesehene Materialdienst beweglicher als etwa eine thematische Zeitschrift, da grundsätzlich jederzeit zu einzelnen Themen Nachträge geschickt und auch an den entsprechenden Stellen eingeordnet werden können. Ob ein solcher Materialdienst tatsächlich die theologischen und die auf kirchliche Praxis ausgerichteten Bücher und Zeitschriften durch einen weiteren konkreten Dienst für die Gemeindeglieder ergänzen kann, wird weitgehend auch von der erbetenen „Mithilfe derer, die in der Gemeindegliederarbeit tätig sind“ (Einl.), abhängen. Es wäre nur zu wünschen, wenn eine stärkere „horizontale Kommunikation“ zustande käme. *Helmut Erharter, Maria Enzersdorf-Stadt*

*Ferdinand Oertel, Pfarrgemeinderat ernstgenommen. Erfahrungen und Konsequenzen, Lahn-Verlag, Limburg 1970*

„Pfarrgemeinderat ernstgenommen“ ist eine Zusammenstellung von Erfahrungen und Bedenken, die in den Deutschen Diözesen in den ersten Jahren des Bestehens der Pfarrgemeinderäte gemacht wurden, geschrieben von einem, der das Prinzip der Mitsprache von Laien in dieser Form unbedingt bejaht, vielleicht aber selbst ein wenig enttäuscht ist über die in seinen Augen zu geringen positiven Ergebnisse. Auf Grund einer solchen Gewissensforschung stellt der Autor folgende Thesen auf: Der Gemeinderat muß ein echtes Mitentscheidungsrecht haben, denn eine bloße Mithilfe führt bald zu Unlust an der Arbeit. Die Vorgänge bei der Bestellung des Gemeinderates und auch bei seiner weiteren Arbeit innerhalb der Gemeinde müssen transparent sein, sonst wird ja im letzten der „pfarrherrliche“ Führungsstil beibehalten, es käme zu einer Oligarchie, man wüßte wieder nicht, was gespielt wird. Es wäre verfehlt, die gewählten Gemeinderatsmitglieder nun als „Arbeitstiere“ der Pfarre zu gebrauchen; der Gemeinderat erübrigt nicht die hauptberuflich oder ehrenamtlich angestellten Durchführungsglieder. Ein Gemeinderat kann ohne

Einblick und Mitbestimmung in die Finanzgebarung nicht arbeiten; er muß den Arbeitskreisen und Verbänden der Pfarre Vertrauen schenken, soll nicht selbst deren Aktionen genau durchdiskutieren, sondern sich Zeit nehmen, um wesentliche Fragen und Impulse für das Leben der Pfarre zu beraten.

Nicht zuletzt aber liegt in dem Büchlein der Hinweis, daß eine mangelnde Verlebendigung des Pfarrlebens durch den Gemeinderat nicht einfach diesem angelastet werden dürfe. Denn dort, wo man sich über das Wesen christlicher Gemeinde gar nicht klar ist, dort, wo man gar nicht recht weiß, wo hinaus man mit der ganzen Pfarrarbeit will – es ist unmöglich, aus zehn- bis zwanzigtausend Bewohnern einer Großstadtpfarre wirklich Gemeinde zu machen –, wäre es zu einfach, bloß einen Sündenbock zu suchen. In enger Zusammenarbeit von Praxis und Theologie gilt es vielmehr, die Kennzeichen und Grundlagen christlichen Gemeindelebens neu zu entdecken, um sie dann gerade auf der verbreiteten Basis von Gemeinderäten allmählich in die Tat umzusetzen. Ein praktisches, empfehlenswertes „Besinnungs“-Buch.

*Peter Zitta, Wien*

*Paul E. Johnson, Psychologie der pastoralen Beratung, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1969*

Der deutsche Titel dieser Übersetzung aus dem Englischen sollte eher Psychotherapie innerhalb der Seelsorge oder ähnlich heißen, denn es geht hier eigentlich nicht um die Psychologie der verschiedenen Gesprächsformen, die in der pastoralen Arbeit einen Platz haben, sondern um ein – wenn auch – wichtiges Spezialgebiet des pastoralen Wirkens, um die sogenannte therapeutische Seelsorge, die sich in den letzten Jahrzehnten besonders in Amerika entwickelte.

In der Begriffsabgrenzung (17–38) wird die pastorale Beratung – Counseling – als eine interpersonale, spezifisch therapeutische Beziehung zwischen Berater und Klient hingestellt. Die Grundlagen (39–69) dieser therapeutischen Seelsorge glaubt der Verfasser in der Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen und in der Theologie der Beziehungen zu finden. Im 3. und 4. Teil (71–137) wird die therapeutische Beratung in Frage